

news AGFH



© NABU/NelumboArt/Stefanie Gendra

Liebe Fledermausfreundinnen und -freunde,

die erste Großveranstaltung der AGFH, die zentrale NABU Batnight 2016 in Greifenstein-Allendorf, haben wir erfolgreich abgeschlossen. Mehr hierzu findet ihr in dieser Ausgabe.

Die Vorbereitungen für unsere nächste Großveranstaltung, die 13. Fachtagung BFA Fledermaus vom 07.-09. April 2017 in Wetzlar sind in Arbeit.

Am Samstag, den 5. November treffen sich die hessischen Fledermausschützer, -freunde und -interessierte zu der alljährigen AGFH-Tagung in Gießen. Auch hierzu findet ihr eine Einladung und das Programm mit bestimmt interessanten Vorträgen am Nachmittag in diesem Newsletter. Wir hoffen wir treffen uns in Gießen.

Die AGFH-Senioren waren auf großer Fahrt nach Thüringen zum Ausflug der kleinen Hufeisennasen in Ohrdruf.

Die Fledermäuse oben auf dieser Seite hat die Künstlerin Stefanie Gendra geschaffen. Der NABU hat mit weiteren dieser Zeichnungen ein Plakat mit allen 25 Fledermausarten die in Deutschland vorkommen zusammengestellt. Das Plakat mit dem treffenden Titel „Die Schönen der Nacht“ könnt ihr beim NABU-Shop in Berlin bestellen.

Wir hoffen, dass ihr auch regen Gebrauch von unserer AGFH-Internetseite macht und wünschen euch viel Spaß beim Lesen der AGFHnews.

Der Sprecherrat

Inhaltsverzeichnis

Öffentliche Horchbox in Gießen.....	2
6. AGFH-Seniorentreffen am 23.07.2016 in Thüringen	3
NABU Batnight 2016 in Greifenstein-Allendorf	5
Stellungnahme der AGFH zum Papier „Mopsfledermaus und Windenergie sind vereinbar“	8
Einladung zur AGFH-Tagung 2016.....	11
Aufruf zum Sammeln und Einsenden von Frischtoadfunden zur Untersuchung auf Fledermaustollwut.....	12
Presseberichte.....	13
Interessante Internetseiten.....	20
Veranstaltungstermine.....	20
Impressum	20

Öffentliche Horchbox in Gießen



Fledermausführungen in Gießen beginnen in der Regel am AWO Seniorenzentrum (hier jagen abends die ersten Zwergfledermäuse), führend durch den Philosophenwald (Große Abendsegler gucken über dem Spielplatz) und enden am östlichen Ufer des Schwanenteiches (Wasserfledermäuse beobachten). Seit Sommer 2016 gibt es auf diesem Weg eine weitere Station: die Gießener Fledermaushorchbox. Auf Initiative von Dr. Gerd Hasselbach, dem Leiter des städtischen Umweltamts, erbaut, steht an der Ecke Schwanenteich/Eichgärtenallee ein fest installierter Fledermausdetektor. Zwei Tasten auf dem Gerät erlauben das Hören von Beispielrufen und weiteren Informationen, sowie das Live-Erlebnis, bei dem die Frequenz der Ultraschallrufe der vorbeifliegenden Fledermäuse bis in den menschlichen Hörbereich herabgesetzt wird. Auch wenn keine Frequenzauflösung und damit keine Artbestimmung möglich ist, so ermöglicht die Horchbox doch den interessierten Laien die ansonsten in dem Baumbestand nahezu unsichtbaren und lautlosen Jäger der Nacht hörbar zu machen. Ähnliche Horchboxen finden sich unter anderem in Erfurt und Stade.

Kaija Spruck

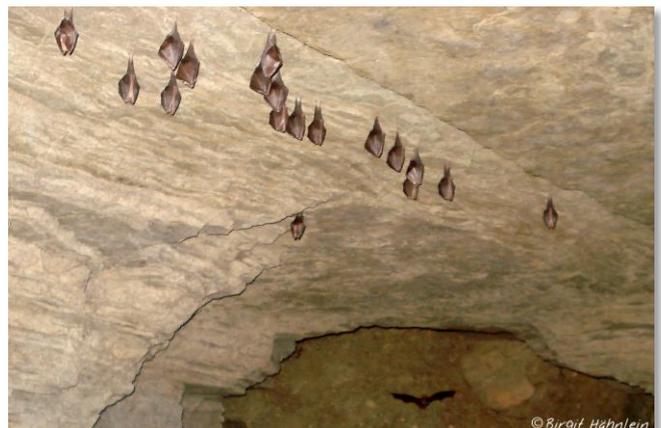
6. AGFH-Seniorentreffen am 23.07.2016 in Thüringen



Zu einem ganz besonderen Seniorentreffen führen die AGFH-Senioren und einige Fledermausinteressierte am Samstag, 23.07.2016 zu dem kleinen Städtchen Ohrdruf in Thüringen. Seit 1871 gibt es hier bis heute vor den Stadttores einen Truppenübungsplatz. Dieser liegt in einem Vogelschutzgebiet in dem man zahlreiche bedrohte und seltene Vogelarten und die Kleine Hufeisennase findet. Und diese kleinen Hufeisennasen waren der Grund weshalb wir uns für unser Seniorentreffen Ohrdruf ausgewählt hatten.

Wir waren von der Stiftung Fledermaus und der Quartierbetreuerin Birgit Hähnlein zur abendlichen Ausflugszählung der kleinen Hufeisennasen eingeladen.

In der schönen Pension Schlossblick, in der fast alle die Übernachtung gebucht hatten, trafen wir uns gegen 18:00 Uhr zum gemeinsamen Abendessen. Um 20:00 Uhr wurden wir an der ehemaligen „Alten Goldbergbrauerei“ von unseren Fledermausfreunden aus Thüringen erwartet. Frau Anita Giermann und Herr David Urbaniec begrüßten uns und erzählten uns





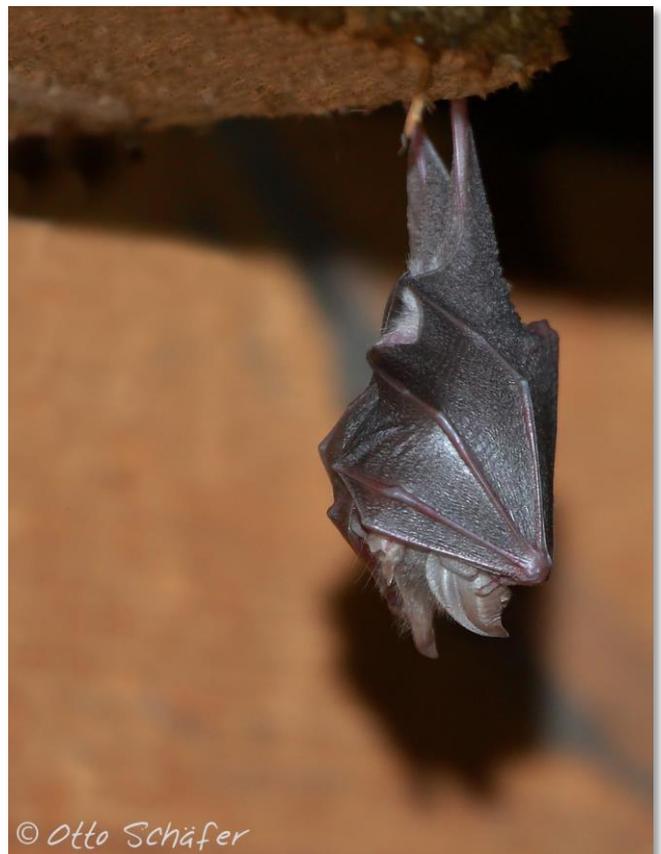
einiges über das Schutzprojekt für die Kleinen Hufeisennasen. Frau Hähnlein gab uns einen kleinen Überblick über die Geschichte des Goldberges und der Goldbergbrauerei. Ein anschließender Rundgang durch das alte Gebäude endete in dem kleinen Brauerei-Stollen, den auch die eine oder andere Kleine Hufi zum Winterschlaf aufsucht. Dabei konnte man sehen, dass hier schon vieles an baulichen

Kleine Hufeisennase
Rhinolophus hipposideros



© NABU / Stefanie Gendera

Maßnahmen geleistet wurde, aber noch einiges zu tun ist. Um den Höhepunkt des Abends, den Ausflug der Kleinen Hufeisennasen zu sehen, mussten wir etwas klettern. Unter dem Ausflug wurden dann die Bat-Detektoren, Batlogger und Optiken in Stellung gebracht, um die für uns Hessen einmaligen Flugbilder zu sehen und die Ultraschalllaute zu hören und aufzuzeichnen. Der Ausflug war für alle beeindruckend und es fehlte nicht an Dank an die Betreuer für die geleistete Arbeit und den schönen Abend. Zur Unterstützung der Baumaßnahmen wurde noch eine kleine Spende übergeben.



© Otto Schäfer

Ein weiteres Dankeschön ging an Adam Strecker für die sehr gute Organisation der Fahrt.

Da es schon spät geworden war, fand die gemeinsame Zusammenfassung des Abends und die Diskussion der verschiedenen Fledermausthemen erst am Sonntagmorgen bei einem langen Frühstück in der Pension „Schlossblick“ statt. Eine der vielen Fragen war hierbei, wo geht es das nächste Mal hin und wann?

Otto Schäfer



NABU Batnight 2016 in Greifenstein-Allendorf

Alljährlich am letzten Wochenende im August wird es für Fledermausfans spannend. Im Rahmen der Europäischen Fledermausnacht, international als "Batnight" bekannt, werden an diesen Tagen von Fledermausfreunden und Naturschutzgruppen vielerorts kleine Events rund um die fliegenden Kobolde der Nacht auf die Beine gestellt.

Im Lahn-Dill-Kreis fand dieses Jahr eine ganz besondere Veranstaltung statt. Die Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Hessen (AGFH) und das Outdoor-Zentrum-Lahntal in Greifenstein-Allendorf waren Gastgeber der großen Batnight des NABU-Bundesverbandes. Auf die rund 450 Besucher wartete ein buntes Programm: neben Kinderschminken, Stofftaschen bemalen und Holzmedaillons stempeln, gab es einen Stand der Betreuten Grundschule Ulmtal. Hier konnten Fledermausmobiles und eine lustige Wäscheklammerfledermaus gebastelt werden. Am Stand "Natur entdecken" konnten Gäste bei dem Geruchs- und Geräuschememorie Nase und Ohren erproben - Sinnesorgane die bei Fledermäusen weitaus besser trainiert sind als beim Menschen. Zur Entspannung gab es eine Vorlesecke für Kinder, eine Ausstellung mit Fledermauszeichnungen der Künstlerin Stefanie Gendra und einige Fledermausskulpturen aus Holz des Kettensägenkünstlers Georg Maurus. An einer Station im Wald wurden die verschieden künstlichen und natürlichen Quartiermöglichkeiten von Fledermäusen vorgestellt. Eine Vielzahl an Stoff- und Holzfledermäusen, T-Shirts, Bücher, Topflappen und weitere Fledermausartikel konnten an dem Verkaufsstand erworben werden.

Publikumsmagnet waren natürlich die Fledermauspflgetiere. Sieben Fledermäuse unterschiedlicher Arten, die aufgrund von Verletzungen oder Krankheiten noch nicht wieder in die Freiheit entlassen werden können, konnten aus unmittelbarer Nähe bestaunt und



beim Fressen von Mehlwürmern beobachtet werden. Was übrig bleibt, wenn so eine Fledermaus sich über ein Insekt hermacht, konnte gleich nebenan unter der Lupe begutachtet werden. Chitinpanzer, Fühler und Beine werden von Fledermäusen wieder ausgeschieden und sorgen dafür, dass der trockene Fledermauskot ein prima Blumendünger ist. Unter fachkundiger Anleitung konnten Fledermauskästen vor Ort selbst zusammengebaut werden. Über weitere Maßnahmen, die den seltenen Tieren Nahrung und Schutz bieten, konnten sich die Besucher am NABU-Stand informieren. Die Aktion Fledermausfreundliches Haus des NABU Hessens hat in diesem Sinne schon über 900 Häuser ausgezeichnet - und hofft noch in diesem Jahr das 1000 Haus zu erreichen.

Für das fachlich interessierte Publikum gab es einen Wissenschaftsstand, der einen Einblick in die Fang- und Monitoringmethodik gewährte. Die Unterscheidung von Fledermausarten anhand ihres Ultraschallprofiles ist eine eigene Wissenschaft für sich und nur die wenigsten Arten lassen sich anhand der Geräusche aus dem Fledermausdetektor sicher erkennen.

Das Team vom Outdoor Zentrum sorgte für das leibliche Wohl. Trotz hochsommerlichen Temperaturen war es unter den Bäumen schattig-kühl und man konnte es sich bei einem Glas "Fledermausblut" gemütlich machen um das Kinder-Quiz zur Fledermausnacht auszufüllen. Ab 19:00Uhr begann das Abendprogramm unter der Moderation von Markus Dietz, einem angesehenen hessischen Fledermausexperten. Nach den Grußworten des NABU Bundesverbandes, des hessischen Landesverbandes und Karl Kugelschäfer, dem Bundessprecher der Fledermauskundler, wurden die Gewinner des Fledermausquiz bekanntgegeben. Neben T-Shirts und Fledermausbüchern für die Quiz-Gewinner gab es für jeden Quiz-Teilnehmer eine kleine Fledermaus, denn alle Kinder hatten gut recherchiert und viele richtige Antworten gegeben.

Im Anschluss folgte ein Vortrag von Rudolph Fippl über das Fledermaushaus. Das Outdoor-



Zentrum liegt in direkter Nachbarschaft zum HGON-Fledermaushaus Greifenstein-Allendorf, in dessen Dachgeschoss mehrere hundert Weibchen des Großen Mausohres jährlich ihre Jungen großziehen. Regelmäßig werden dort Veranstaltungen angeboten, bei denen man sich über Fledermäuse informieren und per live-Schaltung die Tiere im Dachgeschoss beobachten kann.

Als letzter Referent entführte Martin Straube in die besondere Welt der Fledermäuse. Der gelernte Wild- und Zootierarzt ist schon seit vielen Jahren im Fledermausschutz tätig. Im Gepäck sein neuestes Buch: "Falsche Vampire & fliegende Hunde".

Zum Ausklang des Abends erkundeten die Teilnehmer in Gruppen den Wald wo sich die Fledermäuse per Detektor hören und bei der Jagd beobachten ließen.

Bei allen Helfern die zu dem Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben bedankt sich der Sprecherrat der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Hessen



Kaija Spruck



Stellungnahme der AGFH zum Papier „Mopsfledermaus und Windenergie sind vereinbar“



Unter der Überschrift „Betroffenheit der Mopsfledermaus durch Bau und Betrieb von WEA – Mopsfledermaus und Windenergie sind vereinbar“ wird seit Mitte September durch die Naturenergie Main-Kinzig GmbH ein Papier von juwi an politische Entscheidungsträger verbreitet. Darin werden die von Naturschutzseite vorgetragene Risiken für die seltene und gefährdete Mopsfledermaus durch WEA im Wald als weitestgehend unbegründet dargestellt.

Nachdem das Hessische Umweltministerium den im Leitfaden festgelegten 5 km Schutzradius um Mopsfledermaus-Wochenstubenkolonien auf fachlich bedenkliche 1000 m reduziert hat, wird mit dem Papier der Versuch unternommen, auch diesen Abstandsradius noch zu kippen („Der empfohlene 1000 m Taburadius führt dazu, dass diverse Projekte derzeit nicht genehmigungsfähig sind.“ Zitat aus dem juwi-Papier, S. 3).

Als Belege für die Unbegründbarkeit der bisherigen Regelungen werden in diesem Papier vor allem die Ergebnisse aktueller Untersuchungen/Gutachten angeführt, die im Rahmen von Genehmigungsverfahren für Einzelvorhaben im Auftrag von Windkraftbetreibern (hier: Jade Naturenergie/SWT Stadtwerke Trier, juwi, GAIA mbH, ABOwind) durchgeführt wurden.

Eine solche Vorgehensweise hat Methode! Befunde, die es beim naturverträglichen Ausbau der Windkraft zu berücksichtigen gilt, stellen Teile der Windenergie-Branche zunehmend durch unhaltbare Aussagen in Abrede. So finden seit 2014/2015 Papiere Verbreitung, mit denen Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen von WEA auf den Rotmilan, aber auch den Schwarzstorch, in Frage gestellt werden. Oder es wird der Versuch unternommen, durch Heranziehen von

fragwürdigen Statistiken, diese Ergebnisse zu widerlegen. Kohle (2016) etwa versteigt sich in seiner Studie „Rotmilan und Windenergie: Ein Scheinproblem“ sogar zu der Behauptung, es gebe eine „hohe Kompatibilität des Rotmilans mit Windenergie“. In einer Pressemitteilung stellt die Firma ABO Wind die These auf, dass windkraftsensible Arten wie Rotmilan, Uhu und Schwarzstorch parallel mit dem Ausbau der Windenergie zunehmen und nicht mehr gefährdet seien (PM ABO Wind vom 7.12.2015). In einem Faktencheck konnten vom NABU alle diese Thesen, die letztlich nur einem „Unbedenklichkeitsnachweis für WEA“ dienen sollen, als unzutreffend und wissenschaftlich unhaltbar entlarvt werden (NABU 2016).

Vergleichbares trifft auch für das juwi-Papier zu:

Darin wird der Versuch unternommen, den Konflikt Feldermäuse / WEA – hier Mopsfledermaus / WEA – allein auf das artspezifische Kollisionsrisiko zu reduzieren und Abschaltalgorithmen als „Allheilmittel“ anzubieten.

Zwar setzen im Konfliktfeld WEA und Fledermäuse derzeit alle Untersuchungs- und Erprobungsansätze mit dem Schwerpunkt auf die Möglichkeiten einer Minimierung von Kollisionsverlusten durch situationsangepasste Abschaltalgorithmen. Deshalb werden im juwi-Papier auch entsprechende Studien von Brinkmann zitiert.

Völlig verschwiegen, weil nicht in das „Aufweichungskonzept“ des juwi-Papiers passend, wird dagegen das im Auftrag des Bundesumweltministeriums noch laufende Forschungsprojekt RENABAT.

Während der Methodenteil von RENABAT publiziert ist (Brinkmann et al. 2011), liegen die Endergebnisse des F+E-Vorhabens „Untersuchungen zur Minderung der Auswirkungen von Windkraftanlagen auf

Fledermäuse, insbesondere im Wald“ (RENABAT III) noch nicht abschließend und zitierfähig vor. Ob und inwieweit Windenergieanlagen an Waldstandorten verschiedene Fledermausarten beeinträchtigen, stören oder gar erheblich gefährden, ist Gegenstand dieses vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) vergebenen Forschungsvorhabens (Laufzeit 01.09.2015 – 31.10.2018). Auf Grundlage der Untersuchungen sollen Maßnahmen für den Bau und Betrieb von Windenergieanlagen vorgeschlagen werden, in deren Umfeld Populationen sensibler Waldfledermausarten leben. Im Fokus steht dabei die Klärung der Fragen wie das Braune Langohr, die Mopsfledermaus und die Bechsteinfledermaus durch Bau und Betrieb von WEA im Wald beeinflusst werden, ob durch den Betrieb der WEA Störungseffekte für die sensiblen Waldarten entstehen und welche Kompensationsmaßnahmen sich für diese Arten eignen.

Im Rahmen dieses Vorhabens wurden auch die in den Länder-Leitfäden enthaltenen Empfehlungen im Hinblick auf spezifische Anforderungen an Untersuchungen an Waldstandorten ausgewertet und diskutiert (Hurst et al. 2015). Die Autoren kommen dabei zu folgenden Ergebnissen:

Die in den Leitfäden derzeit recht uneinheitlichen Erfassungsmethoden sind durch bundesweite Empfehlungen in die Länderleitfäden zu integrieren, damit dem Artenschutz für Fledermäuse zukünftig in den Einzelverfahren vergleichbar Rechnung getragen wird. Auch weisen die Autoren auf einen dringenden Forschungsbedarf bezüglich zahlreicher Fragestellungen insbesondere an Waldstandorten hin. Die von Hurst et al. (2015) genannten, laufenden Forschungsprojekte zur Schließung dieser Wissenslücken decken sich weitgehend mit den im Statusreport 2014 der

Deutschen Wildtier Stiftung gelisteten Forderungen (Richarz 2014). So etwa die Messung der Höhenaktivität in Wochenstubegebieten oder die zentrale Erfassung und wissenschaftliche Auswertung aller erhobenen Fledermausdaten aus Genehmigungsverfahren.

Hurst et al. (2015) betonen abschließend, dass ein besonderes Augenmerk zunehmend auch auf Summationswirkungen durch den Bau zahlreicher Windparks auf kleinem Raum zu legen sei. Weil diese gerade an Waldstandorten dazu führen könnten, „dass Lebensstättenverluste Ausmaße erreichen, die



Mopsfledermaus
Barbastella barbastellus

© NABU / Stefanie Gendera

sich negativ auf lokale Populationen besonders betroffener Arten auswirken“ (Hurst et al. 2015). Weiterhin sei zu prüfen, ob nicht auch im Einzelfall als unerheblich eingestufte Kollisionsraten an Einzelanlagen in der Summe erhebliche Auswirkungen auf den Erhaltungszustand lokaler oder sogar mitteleuropäisch verbreiteter Fledermauspopulationen haben können. Nach Hurst et al. (2015) sind „Deshalb nicht nur Forschungsarbeiten zur regionalen Verbreitung und Populationsbiologie der besonders betroffenen Fledermausarten dringend erforderlich, sondern gleichermaßen auch ein effektives Monitoring (im Sinne einer langfristigen Beobachtung) dieser Populationen, wenn möglich nicht nur bundesweit, sondern

auch im europäischen Kontext“ (s. auch Voigt et al. 2015).

Der aktuelle Wissensstand zu Vorkommen und (Höhen-)Aktivitäten der Mopsfledermaus in und



über Wäldern lässt sich aufgrund der Ergebnisse und die daraus abzuleitenden Forderungen des o.g. Forschungsvorhabens wie folgt zusammenfassen:

Mopsfledermäuse sind in ihren Wochenstubegebieten bisweilen direkt über den Baumkronen aktiv, in größeren Höhen nur in Ausnahmefällen.

Für die Mopsfledermaus spielt der Quartierverlust beim Bau von WEA im Wald die größere Rolle. Quartierkomplexe der Mopsfledermaus sind von WEA freizuhalten; nachdem diese nie in Gänze ermittelt werden können, ist das Festlegen einer Tabuzone um die Quartierkomplexe zusätzlich erforderlich.

Die AGFH fordert nachdrücklich von den Entscheidungsträgern, dass sich Empfehlungen zum Schutz von Arten (hier: Mopsfledermaus) am aktuellen Stand der Wissenschaft orientieren (s. auch Richarz 2016) und nicht durch Papiere ersetzt werden, deren alleinige Absicht darin besteht, vor dem Abschluss seriöser Studien und ihrer Umsetzung in die Praxis Fakten zu schaffen, die der Aushebelung von Naturschutzstandards zugunsten einer fragwürdigen Genehmigungspraxis für WEA an artenschutzkritischen Standorten dienen.

27.10.2016

Klaus Richarz

Literatur

- ABO Wind (2015): Uhu, Schwarzstorch und Rotmilan im Aufwind. PM, 8 S.
- Brinkmann, R., Behr, O., Niermann, I. & Reich, M. (2011): Entwicklung von Methoden zur Untersuchung und Reduktion des Kollisionsrisikos von Fledermäusen an Onshore- Windenergieanlagen: Ergebnisse eines Forschungsvorhabens. Umwelt und Raum 4, 457 S.
- Hurst, J., Balzer, S., Biedermann, M., Dietz, C., Dietz, M., Höhne, E., Karst, J., Petermann, R., Schorcht, W., Steck, C., Brinkmann, R. (2015): Erfassungsstandards für Fledermäuse bei Windkraftanlagen in Wäldern. Diskussion aktueller Empfehlungen der Bundesländer. Natur und Landschaft 90 (4), 157-169.
- Kohle, O. (2016): Windenergie und Rotmilan. Ein Scheinproblem. KohleNusbaumer, 19 S.
- NABU (2016): Rotmilan und Windenergie – ein Faktencheck. Stellungnahme zu Dokumenten aus der Windenergiebranche. Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V., Berlin, 14. S.
- Richarz, K. (2014): Energiewende und Naturschutz. Windenergie im Lebensraum Wald. Statusreport und Empfehlungen. Deutsche Wildtierstiftung. 70 S.
- Richarz, K. (2016): Windenergie im Lebensraum Wald. Gefahr für die Artenvielfalt. Situation und Handlungsbedarf. Deutsche Wildtier Stiftung. 83 S.
- Voigt, C.C., Lehnert, L.S., Petersons, G., Adorf, F., Bach, L. (2015): Wildlife and renewable energy: German politics cross migratory bats. Eur J Wildl Res, DOI 10.1007/s10344-015-0903-y

Einladung zur AGFH-Tagung 2016

Liebe Fledermausfreunde,
im Namen der hessischen Fledermausschützer möchte ich alle Fledermausfans und solche, die es werden möchten, ganz herzlich zur Jahrestagung 2016 in die Naturschutzakademie nach Gießen einladen.

Am Vormittag werden in bewährter Art und Weise die vielfältigen Aktivitäten der hessischen Fledermausschützer vorgestellt. Neben dem immer wieder spannenden Rückblick von Karl Kugelschäfer auf das Mausohrjahr 2016 in Hessen, wird u.a. Otto Schäfer nochmals die gelungene Zentralveranstaltung des NABU, die BatNight 2016 im Outdoor Zentrum Lahntal in Greifenstein Revue passieren lassen. Petra Gatz kann mit dem 1000sten Fledermausfreundlichen Haus in Hessen eine echte Erfolgsgeschichte erzählen. Und unser Gastgeber Hans-Peter Ziemek wird über seine ersten Erfahrungen mit einem öffentlichen Batdetektor in der Wieseckau berichten, einer Giessener Region, die für uns AGFHler eine ganz besondere Bedeutung für unsere Öffentlichkeitsarbeit hat.

Für die Fachtagung am Nachmittag können wir wiederum interessante und hochaktuelle Referate präsentieren. Sie weisen uns die negativen Folgen der Lichtemission (M. Jatho) hin, zeigen die Grenzen der sog. guten fachlichen Praxis beim Umgang mit Wochenstubenquartieren der Bechsteinfledermaus (M. Graf), führen vor, was zur Erhaltung der Bechsteinfledermaus als der Waldart schlechthin eigentlich getan werden müsste (M. Dietz). Abschließend nimmt uns M. Straube mit auf seine Zeitreise als Fledermausfreund und –schützer, die mit einem „Schornsteinzwerg“ begann und ihn bis zu tropischen Fledermäusen in Afrika und Asien führte.

Ich freue mich sehr auf unser Jahrestagung 2016, die den Vergleich zur vorjährigen Jubiläumsveranstaltung „30 Jahre AGFH“ sicher nicht zu scheuen braucht.

Klaus Richarz



Tagungsprogramm



9:30-12:30 Uhr **Hessenrundblick**

- ✚ Bericht des Geschäftsführers (K. Richarz)
- ✚ Hessenrundblick u.a.
 - ✚ BatNight 2016 im Outdoor Zentrum (O. Schäfer/ Greifenstein)
 - ✚ Der lange Weg zum 1.000sten „Fledermausfreundlichen Haus“ (P. Gatz/ Wetzlar)
 - ✚ Hessisches Mausohrmonitoring 2016 (K. Kugelschafter/ Lohra)
 - ✚ Erste Erfahrungen mit dem öffentlichen Fledermausdetektor in der Wieseckau (B. Kopietz & H.-P. Ziemek/ Gießen)
- ✚ Verschiedenes

12:30 – 13:30 Uhr – Mittagspause (Gulasch und Gemüseintopf stehen zur Auswahl)

13:30 – ca. 17 Uhr Fachtagung

- ✚ M. Jatho (Breitenbach): **Wenn die Nacht zum Tag wird – nächtliche Lichtemission und ihre Folgen**
- ✚ M. Graf (Münster): **Die Grenzen der guten fachliche Praxis**
Vom Umgang mit Wochenstubenvorkommen der Bechsteinfledermaus in Genossenschaftswäldern des Siegerlandes

15:00 Uhr Kaffeepause

- ✚ M. Dietz (Gonterskirchen): **Nicht der Habitatbaum alleine...**
Ergebnisse aus dem Bundesprojekt zum Schutz der Bechsteinfledermaus
- ✚ M. Straube (Ortenau): **Vom osthessischen Zwerg hinter der Schornsteinverkleidung zu Sri Lankas Falschen Vampiren.**

Aufruf zum Sammeln und Einsenden von Frischtodfunden zur Untersuchung auf Fledermaustollwut

Vor circa 15 Jahren wurde auf Initiative des nationalen Referenzlabors für Tollwut am Friedrich-Loeffler-Institut eine bundesweite retrospektive Studie zum Vorkommen der Fledermaustollwut in Deutschland begonnen, die bis heute fortgeführt wird. Ziel dieser Studie ist es, aussagefähiger in Sachen Fledermaustollwut zu werden, insbesondere hinsichtlich ihrer Häufigkeit, ihres Vorkommens, sowie zur regionalen Verbreitung der unterschiedlichen Fledermaustollwutviren. Die bislang vorliegende Statistik zur Fledermaustollwut in Deutschland der letzten 50 Jahre lieferte leider nur begrenzte Informationen. Daher ist die Untersuchung von noch verfügbaren Fledermäusen in Truhen von ehrenamtlichen Fledermaussachverständigen,

Museen, wissenschaftlichen Instituten, Koordinierungsstellen für Fledermausschutz und anderen Einrichtungen von außerordentlichem Interesse.

Wir wollen dieses Projekt unterstützen und sammeln bei jeder AGFH Jahrestagung Frischtode Fledermäuse. Die gesammelten Tiere sollten möglichst bei -18°C gelagert und unter Angabe von z.B. Art, Funddatum sowie Fundort (Gemeinde) dokumentiert werden.

Unsere letzten Tollwutuntersuchungen vom Friedrich-Loeffler-Institut waren alle negativ.

Nach der letzten Übersicht zur Tollwut bei Fledermäusen in 2016 ist ersichtlich, dass in diesem Jahr verstärkt bei Fledermäusen Tollwut

festgestellt wurde. In Hessen ist in 2016 bislang kein Fall bekannt. Gleichwohl ist Vorsicht geboten, um eine Übertragung auf Menschen zu verhindern.

In Hessen ist 2014 bei einer Wasserfledermaus Tollwut festgestellt worden. Bundesweit werden bei der Breitflügelfledermaus die meisten Fälle bekannt. Eine Zunahme der positiven Befunde kann auf eine erhöhte Probenzahl zurückzuführen sein, da z.B. für Zwecke der Errichtung von Windenergieanlagen in letzter Zeit zunehmend Netzfänge und weitere Untersuchungen durchgeführt werden.

Bei Netzfängen und anderen Fledermausuntersuchungen sollte man eine erhöhte Aufmerksamkeit und Vorsicht walten lassen und auffällige Tiere zur Untersuchung

weiterleiten (Mitteilung von Klaus-Ulrich Battefeld Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz)

Bei der AGFH Jahrestagung werden Frischtodfunde von Kaija Spruck eingesammelt und dem Friedrich-Loeffler-Institut, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit übergeben.

Daher unsere Bitte, leert eure Gefriertruhe und bringt die frischtoden Fledermäuse gut gekühlt mit zur AGFH-Tagung am 07.11.2016 nach Gießen.

Adam Strecker



Unter diesem Link kann man eine Kurzinformation des FriedrichLoeffler-Instituts zum Thema „Fledermäuse – Artenschutz und Tollwut“ herunterladen.

http://www.agf-bw.de/download/FLI_Information_Fledermaustollwut.pdf

Presseberichte

DIE ZEIT / 19. März 2015 / Auszugseise

Wie heißen die denn? ... Schokoladen-Fruchtzwerg

Ist eine Gummiboa aus Gummi? Und eine Millionärsschnecke steinreich?

Geschichten von Tieren mit ungewöhnlichen Namen.

...Von Mischa Drautz



Der Name klingt wie eine leckere Nascherei aus dem Supermarkt, in Wirklichkeit ist der aber eine winzige nachtaktive Fledermaus, die in Südamerika lebt. Der Name wirkt zwar ziemlich verrückt, ist aber eigentlich ganz passend, denn das Tierchen ist schokoladenfarben und frisst besonders gern kleine Früchte, zum Beispiel Feigen. Und ein richtiger Zwerg ist die Fledermaus auch, sie würde problemlos auf jeder Handfläche Platz finden.

Enchisthenes hartii (Thomas, 1892) aus der Unterfamilie der Fruchtvampire (Stenodermatinae)

Foto Christian Ziegler

NABU Landesverband Hessen / Tätigkeitsbericht 2016

Ehrenamt



Der ehrenamtliche Fledermausschutz spielt beim NABU Hessen ein große Rolle.



Kurz gefasst

Was wir wollen und tun

Wir wollen ...

- ... landesweit alle Fledermausbestände und ihre Veränderungen erfassen.
- ... die Gefährdungsursachen erforschen und Schutzmaßnahmen erproben.
- ... die Mitmenschen über Fledermäuse informieren und für ihren Schutz begeistern.

Wir haben ...

- ... viele Exkursion und Fledermausfeste überall in Hessen veranstaltet.
- ... die bundesweite Zentralveranstaltung zur Batnight 2016 organisiert.
- ... neue Forschungsarbeiten zum Schutz der Fledermäuse angestoßen.

30 Jahre Fledermausschutz Landesarbeitsgruppe feiert Jubiläum

Der Fledermausschutz gehört zu den wichtigsten Aktivitäten im NABU. Seit dreißig Jahren setzen sich überall in Hessen Fledermausfreunde ehrenamtlich für den Schutz der flinken Nachtjäger ein. Sie beraten Hausbesitzer bei Sanierungsarbeiten, erforschen das Leben der Flattertiere und informieren über die faszinierenden Kobolde der Nacht.

“Dreißig Jahre AGFH“ stand über der Gießener Herbsttagung der NABU-Landesarbeitsgruppe Fledermausschutz im November 2015. Von den damals wenigen Fledermausschützern, die am 1. Juni 1985 in Hofheim die Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz in Hessen (AGFH) aus der Taufe hoben, konnten neun Gründungsmitglieder auf der Jubiläumsveranstaltung begrüßt werden. Manuel Begert, von 1985 bis 1991 Geschäftsführer der AGFH, wusste aus dieser Zeit viel Interessantes zu berichten.

Dr. Klaus Richarz übernahm 1991 mit seiner Rückkehr nach Hessen von ihm den Staffelstab des ehrenamtlichen Geschäftsführers. Er führte mit Rückblick, Statusreport und Blick in die Zukunft im Zeitraffer durch dreißig erfolgreiche Jahre im Hessischen Fledermausschutz: Vom Quartierschutz, über das Monitoring mit automatischen Überwachungseinrichtungen, eines Entwicklungs- und Erprobungsvorhabens

für Gebäude bewohnende Fledermausarten, der Erforschung und dem Schutz der Waldfledermäuse, der NABU-Aktion „Fledermausfreundliches Haus“, dem Management von zwei Fledermaushäusern bis hin zur sehr erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen zahlreicher Fledermausnächte und geführter Exkursionen zu den „Kobolden der Nacht“.

Aus der engen Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Wildbiologie an der Justus-Liebig-Universität in Gießen entstanden über wissenschaftliche Arbeiten zu Fledermausthemen Schutzprojekte, die bis heute die AGFH weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt machen. Karl Kugelschafter und Markus Dietz, heute international wirkende Fledermausexperten, berichteten den zahlreichen Besuchern der Jubiläumsveranstaltung über ihre aktuelle Forschungs- und Schutzarbeit.

> www.NABU-Hessen.de/fledermaus

Frankfurter Rundschau

FLEDERMÄUSE

Tödliche Verwechslung

Von PAMELA DÖRHÖFER

Windkraftanlagen stellen vor allem für weibliche Fledermäuse eine Gefahr dar.

Auf die Weibchen unter den Fledermäusen üben Windräder oft eine fatale Anziehungskraft aus: Wenn die Tiere ihre Jungen aufgezogen haben und sich auf die Suche nach neuen Quartieren machen, verwechseln die Tiere die Anlagen offenbar mit großen abgestorbenen Bäumen. Das ist eines der Ergebnisse einer Pilotstudie des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin, bei der Forscher den nächtlichen Flug des einheimischen Großen Abendseglers mit Hilfe von GPS-Aufzeichnungen beobachtet haben. Anlass für die groß angelegte Untersuchung war der zuweilen erbittert geführte Konflikt zwischen den Befürwortern und Betreibern von Windkraft auf der einen Seite und Naturschützern, die sich für den Erhalt der Fledermäuse einsetzen, auf der anderen.

Fakt ist, dass der Bestand an Fledermäusen durch die wachsende Zahl der Windparks stark geschrumpft ist. Zur Todesfalle werden die Anlagen aus zweierlei Gründen: entweder, weil die kleinen nachtaktiven Säuger direkt in die Rotorblätter geraten oder zum Teil auch schon, wenn sie nur in die Nähe kommen und durch von den Rotoren verursachte starke Luftdruckveränderungen ein Barotrauma erleiden, bei dem ihre inneren Organe zerrissen werden. Experten gehen davon aus, dass 70 Prozent der Schlagopfer in Deutschland Fledermäuse sind, unter ihnen der Große Abendsegler, *Nyctalus noctula*, eine der größten einheimischen Fledermausarten.



Der Schein trügt: Große Abendsegler sind rasante Flieger.
Foto: picture alliance / KUNZ

Daneben sind aber auch Fledermausarten betroffen, die auf ihrem Zug zwischen dem sommerlichen Lebensraum in Nordosteuropa und den Überwinterungsgebieten in Süd- und Westeuropa vorübergehend in Deutschland Station machen. Weil die Fortpflanzungsraten von Fledermäusen sehr niedrig sind (die meisten bringen pro Jahr nur ein Junges zur Welt), fehlen die durch Windkraft getöteten Tiere schmerzlich.

Die Forscher wollten den Ursachen für das vieltausendfache Sterben in den Anlagen auf den Grund gehen. Konkret ging es dabei um die Fragen: Wie verhalten sich Fledermäuse in der Nähe von Windkraftanlagen? In welchen Lebensräumen jagen sie bevorzugt ihre Beute, die Insekten? Welche Distanzen legen sie dabei zurück? Und wie hoch

fliegen sie eigentlich? Um das zu klären, bestückten die Wissenschaftler ausgewachsene Abendsegler mit miniaturisierten GPS-Loggern, anhand deren Aufzeichnungen sie die Wege der Fledermäusen nachvollziehen konnten. Als Testgebiet diente ein Waldstück in Brandenburg, das von Agrarland und mehreren Windparks umgeben ist.

Die Ergebnisse überraschten die Forscher, erklären sie. So schienen die Weibchen im Frühsommer von den riesigen Anlagen regelrecht angezogen zu werden, sagt Biologe Christian Voigt. Zwei der weiblichen Tiere hätten die Windparks sogar gekreuzt. „Eine Erklärung dafür ist, dass die baumbewohnenden Tiere nach der Wochenstubenphase, in der sie ihre Jungen aufzogen neue Quartiere suchen und die Anlage fälschlicherweise für große, abgestorbene Bäume halten. Amerikanische Kollegen vermuten das bereits seit längerem für nordamerikanische Arten.“ Die Männchen hingegen mieden Windparks generell, pendelten stereotyp zwischen Jagdhabitat und ihrem Quartier.

Erstaunt waren die Forscher auch die Größe des Luftraums, den die Fledermäuse bei ihren Jagdausflügen durchkreuzen. Vereinzelt erreichten die Tiere bis zu 250 Meter Höhe, zu 95 Prozent stiegen sie allerdings nur bis zu 144 Metern über dem Boden auf – eine riskante Marke, denn im Testgebiet drehen sich die Rotorblätter der meisten Windanlagen zwischen 67 und 133 Metern Höhe.

In der Regel verließen die Fledermäuse ihre Quartiere etwa eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang. Auch in Bezug auf die Dauer und den Radius ihrer Jagdtouren verhielten sich die Weibchen riskanter als die Männchen: Während die weiblichen Abendsegler im Schnitt mehr als eineinhalb Stunden unterwegs waren und bei ihrer Rückkehr fast 30 Kilometer zurückgelegt hatten, begnügten sich die Männchen mit einer Stunde Flugzeit und einer nur halb so umfangreichen Strecke von etwa 15 Kilometern.

Für die Leibniz-Wissenschaftler liefern die Ergebnisse ihrer Studie „Anhaltspunkte dafür, dass sich Klimaschutz und Naturschutz gut miteinander verbinden lassen“. Allerdings gelte es, bei der Planung künftiger Windparks Grünlandbereiche, ökologischen Landbau sowie Plätze in der Nähe von Wasserflächen und „linearen Landschaftselementen“ wie Hecken oder Alleen von der Liste zu streichen. Ob sich ein potenzieller Standort in einem Gebiet befindet, wo Fledermäuse jagen, ließe sich im Vorfeld mit Horchboxen feststellen. Das sind Fledermausdetektoren, die anhand von Echo-Ortungsrufen die Anwesenheit von Fledermäusen automatisch erfassen. „Der Betreiber hat dies in der Regel zu prüfen – aber die daraus resultierenden Auflagen werden zu selten umgesetzt“, sagt Christian Voigt.

Aber auch an bereits bestehenden Windkraftanlagen ließe sich die Zahl der Fledermaus-Opfer senken – dafür bedürfe es „nur kleiner Veränderungen beim Betrieb“. Eine könnte darin bestehen, die Anlagen abzuschalten, wenn die Wetterbedingungen für die Jagd der Tiere günstig sind. So würden Fledermäuse etwa bei Temperaturen unter zehn Grad und Windgeschwindigkeiten von über acht Metern pro Sekunde meist nicht losfliegen. Da die Nettoenergieproduktion von Windrädern erst ab dieser

Windgeschwindigkeit steige, schätzen die Wissenschaftler den wirtschaftlichen Verlust als „gering“ ein.

An die Betreiber von Windkraftanlagen richten die Forscher den Appell, die Belange der Fledermäuse stärker zu beherzigen. Es reiche nicht, dass Windkraft als erneuerbare Energieproduktion einen „grünen Stempel“ trage, sagt Christian Voigt. Das Ziel einer intelligenten Energiewende solle es sein, „in allen Bereichen nachhaltig zu arbeiten.“

(idw) idw - Informationsdienst Wissenschaft
Nachrichten, Termine, Experten

Fledermäuse passen ihre Echoortungslaute an Lärm an

22.12.2015 Dr. Sabine Spehn Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Max-Planck-Institut für Ornithologie



Die Kleine Lanzennase (*Phyllostomus discolor*) passt ihre Echoortungslaute an Umgebungsgeräusche an. Foto Pietro d' Amelio

Fledermäuse orientieren sich im Flug akustisch durch Echoortungslaute und nutzen diese auch meistens zur Nahrungssuche. Wie die Tiere mit Beeinträchtigungen durch Umgebungsgeräusche umgehen, fand nun ein Team von Wissenschaftlern vom Max-Planck-Institut für Ornithologie Seewiesen und der Ludwig-Maximilians-Universität München heraus. Sie analysierten tausende von Echoortungsrufen unter verschiedenen, natürlichen Lärmbedingungen und zeigten, dass die Fledermäuse sowohl die Lautstärke ihrer Rufe wie auch deren Dauer an den Lärmpegel anpassen. Obwohl jedes Individuum dabei ein bisschen anders reagierte, verbessern alle Mechanismen die Erkennbarkeit des Signals.

Alle Fledermäuse nehmen ihre Umgebung durch Ultraschalllaute wahr, die sie aussenden und deren Echos sie auswerten. Viele Fledermäuse nutzen diese Laute auch zur Nahrungssuche, zum Beispiel solche, die Insekten im Flug jagen. Stark akustisch orientierte Tiere wie Fledermäuse brauchen also Mechanismen, um ihre Vokalisation auf Umgebungsgeräusche anzupassen. Eine bereits recht gut untersuchte Form der lärmabhängigen Anpassung von akustischen Signalen ist der so genannte Lombard-Effekt: Als Antwort auf erhöhten Umgebungsgeräusch wird die Lautstärke des Signals entsprechend angehoben. Dieser Grundeffekt zur Aufrechterhaltung von Kommunikation ist für Vögel und Säugetiere bekannt, einschließlich des Menschen.

Ein Team von Wissenschaftler aus Seewiesen unter Leitung von Lutz Wiegrebe von der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München hat nun zum ersten Mal bei Fledermäusen Signallautstärke, Signaldauer und Signalwiederholung unter verschiedenen, kontrollierten Lärmbedingungen ausgewertet. Die Wissenschaftler spielten der Kleinen Lanzennase (*Phyllostomus discolor*) Umgebungsgeräusche in drei Frequenzbereichen in unterschiedlicher Lautstärke vor (28, 40 und 52 dB SPL) und nahmen dabei die Echoortungssignale der Tiere auf. Diese werteten sie anschließend mathematisch aus, um die akustische Wahrnehmung der Tiere zu verstehen. Die Wissenschaftler fanden heraus, dass auch bei den Fledermäusen der wichtigste und stärkste Mechanismus zur Kompensation von Lärm die Lautstärke des Signals ist: Alle Tiere riefen lauter mit Lärm, und zwar um bis zu 8 dB. Die Dauer der Laute nahm zwischen 13 und 85 Prozent zu, dies führt laut den Wissenschaftlern ebenfalls zu einer besseren Erkennbarkeit des Signals um aber nur maximal 5 dB. Ein weiterer Mechanismus der Lärmkompensation, den die Wissenschaftler unter bestimmten Lärmbedingungen gefunden haben, ist die Bildung von Lautgruppen. Damit könnte die Wahrscheinlichkeit steigen, durch das mehrmals hintereinander zeitnahe Hinhören den Informationsgehalt und damit die Erkennbarkeit des Signals zu verbessern. Die Wissenschaftler errechneten, dass dies bis zu 4 dB ausmachen kann.

„Wir fanden bei gleichen Lärmbedingungen Unterschiede in der Signallautstärke zwischen den Individuen von knapp zwei bis acht dB. Ebenso deutlich variierte die Veränderung der Rufdauer,“ zeigte sich Dr. Holger Goerlitz, Forschungsgruppenleiter in Seewiesen überrascht. Entscheidend war, dass diese unterschiedlichen Reaktionen der Individuen jedoch in der Summe zum selben Ergebnis führten: „Das Gehör wertet verschiedene Signalparameter, wie zum Beispiel Lautstärke und Lautdauer, aus, um Signale zu erkennen“, sagt Lutz Wiegrebe von der LMU München. Obwohl die Parameter unterschiedlich sind, erhöhen sie in der Summe alle die Erkennbarkeit der Signale und unterstützen somit die Signalwahrnehmung in Umgebungslärm.

Kontakt:

Dr. Holger Goerlitz
Max-Planck-Institut für Ornithologie Seewiesen
Forschungsgruppe Akustische und Funktionelle Ökologie
Tel.: +49 (0)8157 932-372
E-Mail: hgoerlitz@orn.mpg.de

Prof. Dr. Lutz Wiegrebe
Ludwig-Maximilians-Universität München
Neurobiologie, Abteilung Biologie II
Tel.: +49 (0)89 2180-74314
E-Mail: lutzw@lmu.de



07.07.2016

Große Hufeisennasen nehmen neues Quartier an

Franz-Georg Elpers Pressestelle / Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)

DBU-gefördertes Projekt zum Schutz der biologischen Vielfalt und zum Biotopverbund erfolgreich abgeschlossen

Schmidmühlen. Die Überlebenschancen der deutschlandweit letzten Kolonie der Fledermausart „Große Hufeisennase“ sind jetzt durch das Restaurieren einer Kirche auf einem US-Truppenübungsplatz in der Oberpfalz verbessert worden. Nach Angaben der Deutschen

Bundesstiftung Umwelt (DBU), die das Projekt fachlich und finanziell unterstützte, konnten 13 sichere und vier weitere mögliche Fledermausarten, darunter auch die Große Hufeisennase, innerhalb oder unmittelbar um die Kirche ermittelt werden. In der Projektlaufzeit war die Zahl der nachgewiesenen

Fledermäuse in und um Kirche Bergheim stetig angestiegen. Für 2016 liegen jetzt erste Beobachtungen vor. „Fledermäuse haben sehr hohe Ansprüche an ihre Quartiere. Sie gelten als Anzeiger einer lebenswerten und intakten Umwelt. Wenn wir sie schützen, tun wir uns selbst einen Gefallen“, so DBU-Generalsekretär Dr. Heinrich Bottermann.

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA), Geschäftsbereich Bundesforst, hatte 2012 in Kooperation mit der Marktgemeinde Schmidmühlen und unterstützt durch die US-Streitkräfte die rund 1.000 Jahre alte Kirche Bergheim wieder aufgebaut, die in den 70er Jahren durch eine



Eine Große Hufeisennase durchfliegt eine Lichtschranke an einer Einflugöffnung der Kirche Bergheim.
© Rudi Leißl

Sprengung stark beschädigt worden war. 2013 wurde die Restaurierung als offizielles Projekt der UN-Dekade „Biologische Vielfalt“ gewürdigt.

Rudolf Leitl leitet das acht Kilometer entfernte Hohenburger Fledermaushaus und das vom Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) getragene Life-Projekt zum Schutz der Großen Hufeisennase. Er führte von 2013 bis 2015 mit Geräten, die Fledermausrufe automatisch aufzeichnen, ein Monitoring zur Erfolgskontrolle durch: „Die weithin sichtbare Kirche hat sich zu einem richtigen Rendezvous-Platz für eine Vielzahl von Fledermausarten entwickelt, darunter auch die Große Hufeisennase“, so Leitl. Im Fledermaushaus Hohenburg, im Landkreis Amberg-Sulzbach, befindet sich die letzte Fortpflanzungskolonie Deutschlands. Und diese benötige dringend Ausweichmöglichkeiten und zeitweilige Biotop als Zwischenstopp für eine weitere Ausbreitung. Ein Quartierverlust, zum Beispiel verursacht durch Blitzschlag, könne sonst das Aussterben dieser letzten Fortpflanzungsgemeinschaft der Großen Hufeisennase in Deutschland zur Folge haben. Von der Restaurierung der Kirche profitieren jetzt etwa 17 der insgesamt im Gebiet nachgewiesenen 19 Fledermausarten, die innerhalb oder in unmittelbarer Umgebung der Kirche mit speziellen Untersuchungsgeräten, dokumentiert wurden.

Alle rund 25 in Deutschland beheimateten Fledermausarten sind nach deutschem Recht streng geschützt und stehen zusätzlich nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union (FFH-Richtlinie) unter Schutz. „Gesetzlicher Schutz ist notwendig, hilft aber nicht alleine“, stellt Bottermann klar. „Wenn vom Aussterben bedrohte Arten, wie die Große Hufeisennase, keine passenden Lebensbedingungen mehr vorfinden, um ihren Bestand zu sichern oder sich auszubreiten, müssen aktiv Quartiere oder Lebensraumstrukturen geschaffen werden.“ Bekannt war bereits vor der Restaurierung, dass die reich strukturierte Landschaft des Truppenübungsplatzes als Jagdgebiet von Fledermäusen genutzt wird. Eine hohe pflanzliche Artenvielfalt zieht viele verschiedene Insektenarten an: Nahrungsgrundlage für die heimischen Fledermäuse. Im Herbst zum Beispiel fressen

Große Hufeisennasen größtenteils Dungkäfer, um sich Reserven anzufressen, die das Überleben im Winterschlaf gewährleisten.

„Das ist insofern interessant“, so Experte Leitl, „als hier eine gewisse Abhängigkeit zur Beweidung offensichtlich wird, weil Dungkäfer, wie der Name schon sagt, Tierkot zur Entwicklung benötigen.“ Auf dem US-Truppenübungsplatz Hohenfels ist unter anderem auch die Beweidung mit Schafen ein Bestandteil des Offenlandmanagements. Auch das dort vorkommende Rotwild trägt mit seinen Hinterlassenschaften zu einer hohen Dungkäferpopulation bei. „Überlässt man Offenlandflächen sich selbst, verbuschen sie und werden langfristig zu Wald. Um das artenreiche Offenland zu erhalten, müssen sie auf sanfte Art, wie etwa durch Schafbeweidung, bewirtschaftet werden“, sagt Bottermann.

Als Treuhänderin hat die DBU-Tochter Naturerbe GmbH vom Bund rund 60.000 Hektar auf 47 ehemals militärisch genutzten Flächen übernommen. Die zwei zur Kirche Bergheim nächstgelegenen Naturerbe-Flächen liegen 40 und 100 Kilometer entfernt und verfügen ebenfalls über Fledermausvorkommen. Leitl: „In den vergangenen Jahren konnten einzelne Große Hufeisennasen in bis zu 90 Kilometer Entfernung von der Mutterkolonie festgestellt werden. Je mehr Quartiere auf solchen Flugstrecken und in den Jagdgebieten liegen, umso günstiger ist das für die Population und vor allem deren Ausbreitungsmöglichkeiten.“ Die Kirchenrestaurierung sei daher auch ganz im Sinne eines Biotopverbundes für die Große Hufeisennase und andere Arten.

Nach Angaben der BImA waren bei der Kirchenrestaurierung verschiedene Aspekte für die Große Hufeisennase besonders wichtig: Dachboden und Langschiff wurden nicht weiter unterteilt. Zur Temperaturdifferenzierung der Hangplätze wurden zwei einfache Wärmeglocken aus Holzfaserplatten angebracht. Die Fenster wurden verbreitert und mit speziellen Einflugöffnungen versehen, die von Fressfeinden wie dem Marder nicht passiert werden können.



Große Hufeisennase
Rhinolophus ferrumequinum

© NABU / Stefanie Gendera

Interessante Internetseiten

NABU-Blogs - 20. Internationale Batnight 2016

<https://blogs.nabu.de/batnight-2016-fledermaeuse-im-westerwald/>

Veranstaltungstermine



05.11.2016 Jahrestagung der AGFH

Hermann-Hoffmann-Akademie / Senckenbergstrasse 17, Gießen
Beginn 09:30 Uhr



18.11.2016 "Von der Energiewende zum Biodiversitäts-Desaster"

Die Energiewende braucht eine Naturwende! mit Dr. Martin Flade und Dr. Klaus Richarz
Reichelsheim, Bismarckstraße 24, Haus der Vereine, Adlersaal
Beginn 19:30 Uhr



Februar oder März 2017 Workshop Bioakustik

- Analyse von Fledermausrufen zur Artbestimmung

NABU Geschäftsstelle in Wetzlar, Friedenstr. 26 !!! Genauer Termin wird noch bekannt gegeben !!!



07.-09.04.2017 13. Fachtagung BFA Fledermaus in Wetzlar

Stadthalle Wetzlar

Impressum

AGFH news der Arbeitsgruppe Fledermausschutz in Hessen – AGFH

Redaktion: Adam Strecker / Otto Schäfer

E-Mail: adam.strecker@nabu-hessen.de / osr-ulm@t-online.de

Anschrift: AGFH, Friedenstraße 26, 35578 Wetzlar

Internet: <http://fledermaus-hessen.jimdo.com/>



Wimperfledermaus
Myotis emarginatus

